

LAUDATIO FÜR CECILE BÜHLMANN ANLÄSSLICH DER VERLEIHUNG DES FISCHHOF-PREISES AM 11. SEPTEMBER 1997

Sehr geehrte Preisträgerin Frau Nationalrätin Bühlmann, liebe Cecile Sehr geehrte Damen und Herren

Es gibt Preise, die für eine einzelne „Grosstat“ verliehen werden. Darum sind unter den Friedensnobelpreisträgern nicht nur Tauben, sondern auch Falken zu finden, weil sie Kriege zwar vom Zaun gerissen, geführt oder gerechtfertigt, aber schliesslich, als sie sich der Einsicht in die Notwendigkeit des Friedens nicht mehr entziehen konnten, auch beendet hatten. Mit der Verleihung des Nanny- und Erich-Fischhof-Preises an Cecile Bühlmann zeichnen die Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus und die Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz keine einzelne Tat, sondern ein lebenslanges Engagement und eine Haltung aus, die sich in aller Konsequenz an der Würde jedes Menschen und am Wert der Solidarität ausrichtet und diese mit Ausdauer, Mut und Sachverstand vertritt. Cecile Bühlmann ist in den letzten Jahren zu einer der klarsten Stimmen gegen Rassismus und Antisemitismus und für eine offene, partizipative Schweiz geworden.

Begonnen hat Cecile Bühlmann als Lehrerin in Reussbühl, wo sie während elf Jahren hauptsächlich an Übergangsklassen und als Deutschlehrerin für Fremdsprachige unterrichtete. Sie sammelte Erfahrungen in der schulischen Integration, die sie in den 80er Jahren als Beraterin zugezogener Eltern auf der Ausländerberatungsstelle ARBAL des Kantons Luzern vertiefte. Gleichzeitig verschaffte sie sich Einblick vor allem in die Kulturen Südeuropas und eignete sich in nahezu perfekter Weise ein breites Feld von Sprachen an. 1989 wurde sie zur Beauftragten für Interkulturelle Erziehung beim Erziehungsdepartement des Kantons Luzern berufen. Sie gehört verschiedenen kantonalen, interkantonalen und eidgenössischen Fachgremien mit Schwerpunkten bei der interkulturellen Erziehung und einer Schule ohne und gegen den Rassismus an.

Politisch engagierte sich Cecile Bühlmann in der neuen Frauenbewegung OFRA und im VPOD, dessen Co-Präsidentin sie fünf Jahre lang war. 1991 erfolgte ihre Wahl in den Nationalrat, wo sie seit vier Jahren der Fraktion der Grünen Partei vorsteht. Sie ist zudem Präsidentin der eidgenössischen Parlamentarierinnen, Vorstandsmitglied der parlamentarischen Gruppe gegen Rassismus und Antisemitismus und Vizepräsidentin der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus.

Diese Aufzählung strebt weder Vollständigkeit an, noch könnte sie Cecile Böhlmanns Engagement gerecht werden; sie will nur aufzeigen, was unserer Preisträgerin am Herzen liegt. Das Spektrum reicht von pädagogischen und sozialpolitischen Themen über Fragen der Gleichstellung, des Feminismus, der Migration und Multikulturalität bis zur Problematik der Menschenrechte und der nachhaltigen Entwicklung. Besonders hervorzuheben hat sich Cecile Bühlmann in den letzten Jahren als unmissverständliche, pointierte Stimme gegen alle Formen des Rassismus und Antisemitismus, wovon mehrere Vorstösse im Bundesparlament beredt Zeugnis ablegen.

Cecile Bühlmann geht es, auch in der Politik, um Verstehen und Verständigung. Sie gehört zu jenen Persönlichkeiten, die nicht mit Worten um sich schlagen, sondern sie gezielt und differenziert einsetzen, um eine klare Sicht der Dinge zu gewinnen und zu vermitteln. So entsteht eine Transparenz, die dreierlei ermöglicht: Verständlichkeit, Offenheit und Glaubwürdigkeit. Sie legen die Basis für eine Streitkultur, die Cecile Bühlmann leider nur zu oft vermisst.

Zur Transparenz gehört die Klärung der Begriffe. Zu keiner Zeit sind Begriffe wohl systematischer ausgehöhlt, ausgeschlachtet und in ihr Gegenteil verkehrt worden als heute. In einem politischen Essay zerreisst Frau Bühlmann den Schleier der Zweideutigkeiten über dem zentralen Begriff der „Integration“ und weist nach, dass für die einen dahinter nur die „alte Assimilation als eine totale Anpassung an die kulturellen Werte und Normen der neuen Gesellschaft“ steckt, während andere und auch Cecile Bühlmann darunter die „rasche und volle Teilhabe der Zugewanderten am politischen, sozialen und kulturellen Leben des Aufnahmelandes“ verstehen, ohne dass sie deshalb die mitgebrachte Kultur, Sprache und Religion aufgeben müssten.

Integration stellt für Cecile Bühlmann die notwendige Folge der Einwanderung dar.

Sie weiss, dass der Weg dahin ein langer Weg ist; ein Weg, zu dem sich auch und vor allem die Einheimischen aufmachen müssten. Aber ihr Engagement kokettiert nicht mit dem schnellen Erfolg. Es setzt auf die Prozesshaftigkeit der Entwicklungen und die langsamen Schritte der

Bewusstwerdung. Daher rührt vielleicht auch die Unermüdlichkeit ihres Einsatzes. Nur wer sich auf lange Etappen einstellt, wird nicht einbrechen.

Cecile Bühlmann weiss, dass der Mensch nicht im leeren Raum lebt; dass weder der einzelne noch die Gesellschaft von ihrer Kultur und Geschichte abgeschnitten werden dürfen, wenn sie nicht in eine orientierungslose Leere fallen wollen. Das Bemühen um Klarheit, Klärung und Aufklärung ist deshalb immer auch ein Bemühen um die Geschichte. Hegel hat den Satz geprägt: „Aus der Geschichte lerne, dass man nichts aus ihr lernen kann“. Er ist ein Satz voller Trauer und Wut, der angesichts unserer Geschichte so nicht zutreffen darf. Ein Stachel im Fleisch, ist er von Aldous Huxley bis Elias Canetti immer wieder thematisiert worden. Cecile Bühlmann ist sich bewusst, dass Humanität nie gesichert ist, dass sie immer von neuem errungen, durch Zeugnis verbreitet und in Medien, Erziehung, Bildung und Politik gefestigt werden muss. Sie verlangt deshalb, dass wir gegen Verdrängen und Vergessen angehen, die Geschichte in jeder Generation neu wecken, im eigentlichen Sinn des Wortes vergegenwärtigen, müssen. Davon zeugen unter anderem ihre zwei neuesten Motionen, deren eine einen Lehrstuhl zur Erforschung des Antisemitismus und Rassismus an der ETH und deren andere eine Unterstützung der Stiftung für „Jüdische Zeitgeschichte“ durch den Bund fordern.

Wer sich ein Leben lang für Verständigung einsetzt und Verständigung praktiziert, wer auch politisch auf Verständigung baut, auf die Klarheit der Sprache, die Klärung der Interessen und die Aufklärung im Sinne der Erhellung unserer geschichtlichen und kulturellen Identität, - der wird, gegen den ängstlichen Rückzug auf sich selbst, gegen Egoismen und nationale Borniertheit, gegen Aggressionen, Krieg, Rassismus und Antisemitismus, an einem Begriff festhalten: am Begriff der Solidarität. Für Cecile Bühlmann ist er der Schlüsselbegriff der Demokratie. Keiner blutleeren formellen, sondern einer gelebten, alle Menschen einbeziehenden Demokratie, die sich gleichermassen als Partnerschaft zwischen den Geschlechtern, den Generationen, zwischen In- und Ausländern, zwischen Nord und Süd, aber auch mit der Natur versteht.

Als kantonale Beauftragte für interkulturelle Erziehung und als Vizepräsidentin der eidgenössischen Kommission gegen Rassismus ist Cecile Bühlmann täglich mit Problematik, den Folgen und Gefahren einer desintegrierten und desolidarisierten Gesellschaft konfrontiert. Sie sagte von sich selbst, dass sie gleichsam in einem „seismographischen Zentrum zur Wahrnehmung der Ausschläge feinerer und gröberer Art im Verhältnis zwischen Einheimischen und Zugewanderten“ arbeite. Und sie hat denn auch ein unwahrscheinlich sensibles Gespür für jegliche Form der Diskriminierung entwickelt, und den langen Atem, den Mut und die Entschlossenheit, gegen jegliche Form der Diskriminierung anzukämpfen.

Ich beglückwünsche Cecile Bühlmann zum diesjährigen „Fischhof-Preis“, den sie für ihren täglichen Einsatz im Dienst einer offenen, solidarischen Schweiz, für ihre engagierte Haltung gegen Rassismus und Antisemitismus und für ihren aufrechten, mutigen Gang durch die Schweizer Politlandschaft hoch verdient hat, und hoffe, dass sie auf ihrem Weg von immer mehr Menschen begleitet und bestärkt werde und ihre Werte und ihr Bewusstsein unsere schweizerische Demokratie neu beleben.